

## Das Skriptorium des Zisterzienserklosters Heiligenkreuz bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts

(Vortrag von Alois Haidinger im Rahmen der Konferenz "200 Jahre Niederösterreichische Landesbibliothek, St. Pölten, 20. September 2013)

(PPT-Folien unter [http://www.scriptoria.at/publ/haidinger\\_2013.ppt](http://www.scriptoria.at/publ/haidinger_2013.ppt)).

Ich möchte heute kurz ein Vorhaben vorstellen, an dem ich - trotz Ruhestandes - ehrenamtlich intensiv seit Anfang 2012 arbeite. Forschungsgegenstand sind die rund 200 vor 1300 entstandenen Handschriften des Stiftes Heiligenkreuz. Ziel des finanziell nicht geförderten und daher zeitlich auch nicht begrenzten Projektes ist es, Aufschlüsse über Organisation und Produktion des Skriptoriums, der Schreibwerkstätte des Stiftes Heiligenkreuz zu gewinnen. Ausgehend von datierbaren Handschriften sollen in einem ersten Schritt die in Heiligenkreuz geschriebenen Manuskripte festgestellt und genauer als bisher zeitlich eingeordnet werden.

Methodisch wird dabei so vorgegangen, dass versucht wird, durch Schriftvergleich die Anzahl der an der Niederschrift eines Manuskriptes beteiligten Hände zu ermitteln. Der Arbeitsanteil jedes Schreibers wird in einer Datenbank notiert und mit Photos von ihm beschriebener Manuskriptseiten verlinkt. Die Ergebnisse werden laufend in meine Internetseite [www.scriptoria.at](http://www.scriptoria.at) integriert.

Wie diese Ergebnisse präsentiert werden, möchte ich kurz an einem sehr einfachen Beispiel zeigen (Folie 3). Eine Handschrift mit den in Cod. 52 überlieferten Texten (Kommentare des Beda Venerabilis zu den Kanonischen Briefen und zur Apokalypse) wird im Bücherverzeichnis des Abtes Gottschalk bereits genannt; die Entstehung des Cod. 52 fällt daher in den Zeitraum 1134/1147. Ein Vergleich des Schriftbildes der insgesamt 111 Blätter der Handschrift hat ergeben, dass an der Niederschrift des Textes zwei voneinander deutlich zu unterscheidende Hände beteiligt waren. Die erste Hand hat lediglich drei Seiten beschrieben, die zweite Hand hingegen den großen Rest der Handschrift. (Der farbige Balken zeigt die Abfolge und quantitative Verteilung der beiden Schreiber in der Handschrift.) Zu jedem Schreiber werden ein nur wenige Zeilen umfassendes Schriftbeispiel sowie Links auf Abbildungen ganzer Manuskriptseiten geboten; unterhalb jedes Schriftbeispiels sind all jene Handschriften aufgelistet, in denen derselbe Schreiber nachgewiesen werden kann. - Die Zusammenstellung zeigt beispielsweise, dass der als "Hand A" bezeichnete erste Schreiber des Cod. 52 bislang in zwei weiteren Hss. nachgewiesen werden konnte: In Cod. 133 und 205. Während er in Cod.

133 auf zwei Seiten nur sechs beziehungsweise sieben Zeilen geschrieben hat, stammt mit Ausnahme weniger Seiten der gesamte Cod. 205 von seiner Hand.

Von der tatsächlichen Anzahl der während des ersten Abbatates in Heiligenkreuz geschriebenen Handschriften kann das Gottschalk-Bücherverzeichnis nur eine ungefähre Vorstellung geben. Wie wir im Referat von Dr. Lackner erfahren haben, nennt das Verzeichnis 77 Handschriften bzw. Handschriftenteile, von denen sich etwas weniger als zwei Drittel erhalten haben, jedoch keine einzige liturgische Handschrift.

Den Grundbestand an Handschriften für Messe und Stundengebet erhielt ein Zisterzienserkloster von seiner Mutterabtei. Diese war nach den Ordensstatuten verpflichtet, die Tochtergründung mit Missale, Epistolar, Evangelien, Ordensregel und -vorschriften, Psalter, Hymnar, Kollektar, Antiphonar, Lektionar und Graduale auszustatten. In der Regel sind diese Manuskripte im Tocherkloster kopiert und wieder an das Mutterkloster retourniert wurden. Es nimmt daher nicht Wunder, dass auch in Heiligenkreuz keine Spuren liturgischer Handschriften des Heiligenkreuzer Mutterklosters Morimond zu finden sind. Die älteste liturgische Handschrift des Stiftes - ein Brevier mit der Signatur 18 - ist ohne Zweifel im Zeitraum 1134/Mitte 12. Jh. im Skriptorium des Stiftes entstanden (Folie 4); und damit meines Wissens das älteste Zisterzienserbrevier einer österreichischen Klosterbibliothek. Die Datierung ergibt sich aus dem Faktum, dass einer der Schreiber des Breviers in Handschriften nachzuweisen ist, die zum Teil bereits im spätestens 1147 entstandenen Gottschalk-Bücherverzeichnis angeführt werden. Ähnliches gilt für die Heiligenkreuzer Handschriften beigegebenen oder auf die Deckelinnenseiten geklebten Fragmente früher liturgischer Manuskripte (siehe Fragment eines Missales und eines Breviers – Folie 5); auch ihre Schreiber sind als Mitglieder des Heiligenkreuzer Skriptoriums nachzuweisen. - Ein vollständiges Missale hat sich aus der Frühzeit des Stiftes leider nicht erhalten; das älteste Messbuch des Stiftes (Cod. 127 – Folie 6) ist aus inhaltlichen Gründen bereits in das letzte Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts zu datieren.

In welchem Umfange neben den Handschriften für den Eigengebrauch im Heiligenkreuzer Skriptorium auch Manuskripte für Tochtergründungen kopiert wurden oder ob diesen eventuell zeitweise Personal des Skriptoriums zur Verfügung gestellt wurde, könnte noch untersucht werden. Erkenntnisse in dieser Hinsicht sind vor allem durch die von Katharina Kaska in Angriff genommene Untersuchung des Skriptoriums von Baumgartenberg zu erwarten;

einstweilen ist lediglich festzuhalten, dass in mehreren Handschriften dieses 1141 gegründeten Stiftes Schreiber des Heiligenkreuzer Skriptoriums nachgewiesen werden können.

Ob und in welchem Umfang das Heiligenkreuzer Skriptorium auch für klosterfremde Auftraggeber gearbeitet hat, ist derzeit nicht bekannt. Doch gibt es einige Hinweise, denen nachzugehen, sich lohnen würde. So hat Peter Wind erstmals darauf hingewiesen, dass der Schreiber des Textanfanges in Cod. 237 (Folie 7) in einer Vorauer Handschrift (Cod. 4/1) sowie in einem in Rein für das Domstift Salzburg angefertigten Manuskript (Wien ÖNB, Cod. 1041) wiederbegegnet. (Man beachte in diesem Zusammenhang den dem Text in der Wiener Handschrift vorangestellten Schenkungsvermerk Eberhardus archiepiscopus dedit hunc librum ad ecclesiam sancti Rudberti; Eberhard Eb. Von Salzburg 1147-1164). Der in Rede stehende Schreiber war mit Sicherheit Mitglied des Heiligenkreuzer Skriptoriums, da seine Hand – die erfreulicherweise einen hohen Wiedererkennungswert besitzt - in mehreren Heiligenkreuzer Manuskripten neben anderen bekannten Mitgliedern des Skriptoriums um die Mitte des 12. Jhs. nachgewiesen werden kann. Da die Vorauer Handschrift erst 1202 als Testat des Pfarrers Ulrich von Hartberg in das Chorherrenstift gelangt ist, könnte sie eventuell letztendlich ihren Ursprung im Heiligenkreuzer Skriptorium haben. Wie das Faktum, dass derselbe Schreiber auch eine einzige Seite in Cod. 1041, einer zweifelsfrei für das Domstift Salzburg bestimmten und mit hoher Wahrscheinlichkeit in Rein angefertigten Handschrift geschrieben hat, mit Heiligenkreuz in Verbindung zu bringen ist, ist bei derzeitigem Wissensstand hingegen nicht plausibel zu erklären.

Eine weitere Handschrift des Domstiftes Salzburg (Wien ÖNB, Cod. 1024 – Folie 8), die gleichfalls um die Mitte des 12. Jhs. im Skriptorium von Rein entstanden sein dürfte, ist hingegen zur Gänze von einer Hand geschrieben, die zumindestens zeitweise Mitglied des Heiligenkreuzer Skriptoriums war. Diese Schreiber tritt in einer Handschrift (Cod.178) als Hauptschreiber auf, während er in einer anderen (Cod. 186) nur die ersten Seiten beschreibt und in einer dritten (Cod.147) lediglich Korrekturen einfügt. Auch in oder für Baumgartenberg war dieser Schreiber tätig (es könnte sich um jenen Rudegerus handeln, der sich in der Baumgartenberger Handschrift Wien ÖNB, Cod. 696 als Schreiber nennt); seine Hand konnte bislang in fünf Handschriften des genannten Stiftes nachgewiesen werden.

*(Anmerkung A. Haidinger, 2014-07-01: Der in Rede stehende Schreiber ist mit dem Hauptschreiber von Garsten zu identifizieren – vgl. <http://www.scriptoria.at/cgi-bin/scribes.php?ms=AT5600-462>)*

Meist augenfälliger als Beziehungen in der Schrift sind solche im Buchschmuck von Handschriften zu erkennen. Auf Beziehungen zwischen figürlichen Darstellungen und/oder schlichten Rankeninitialen zwischen Handschriften des Stiftes Heiligenkreuz und Manuskripten der Heiligenkreuzer Gründungen Zwettl und Lilienfeld wurde in der kunsthistorischen Forschung wiederholt hingewiesen, es wäre lohnend, auch die Schrift der genannten Handschriften zu untersuchen, um eventuell entscheiden zu können, ob Handschriften mit verwandtem Buchschmuck sich als Produkte desselben Skriptoriums nachweisen lassen oder nur der Zeichner das Skriptorium gewechselt hat.

Nicht alle Handschriften, deren Texte im Gottschalk-Katalog genannt werden, sind in Heiligenkreuz entstanden. Rund ein Viertel, also ca. 10 Manuskripte, stammen aus Frankreich. Ob darunter eventuell auch eine aus Morimond, dem Mutterkloster von Heiligenkreuz stammende Handschrift sein könnte, müsste noch untersucht werden. Die Erfolgsaussichten sind freilich gering, da sich zum Vergleich geeignete Handschriften der 1. Hälfte des 12. Jahrhunderts aus Morimond kaum erhalten haben.

Wie in vielen klösterlichen Handschriftensammlungen finden sich auch in Heiligenkreuz mehrere Manuskripte mit glossierten biblischen Büchern (Cod. 201 – Folie 10); handliche Manuskripte in Oktavformat, die bereits um 1140 in Pariser Werkstätten hergestellt wurden und von dort ihren Weg in die Klosterbibliotheken des Abendlandes gefunden haben.

Besonderes Interesse von den Handschriften französischer Provenienz dürfen drei Bände eines ursprünglich vierbändigen Kommentars Gregors des Großen zum Buch Job beanspruchen; wie die glossierten biblischen Bücher so gehörte auch dieser Kommentar zu den Standardtexten einer mittelalterlichen Klosterbibliothek. Wichtiger als der eigentliche Text sind für die Geschichte des Heiligenkreuzer Skriptoriums allerdings die auf den letzten beiden Seiten eines Bandes (Cod. 37) nachgetragenen Abschriften zweier Urkunden. - Nun sind Abschriften von Urkunden in Handschriften an sich nicht ungewöhnlich. Dass dabei die kopierten Urkunden einen inhaltlichen Bezug zu dem die betreffende Handschrift besitzenden Kloster haben, ist üblich und zu erwarten. Die in Cod. 37 eingetragenen, 1131 datierten Urkunden (Aussteller sind Papst Innozenz II bzw. Ansericus, Bischof von Besancon) haben allerdings keinen Bezug zu Heiligenkreuz, sondern bestätigen die Besitzungen des Zisterzienserklosters Bellevaux, das 1119 als erstes Tochterkloster von Morimond gegründet worden war. Die Bände des Job-Kommentars können somit nach Bellevaux lokalisiert werden; sie sind dort etwa um 1120/30

entstanden.

*(Anmerkung A. Haidinger, 2014-07-01: Die Lokalisierung der Heiligenkreuzer Moralia-Handschriften 37, 46 und 146 nach Bellevaux wird durch die Beobachtung bestätigt, dass die beiden Hauptschreiber der aus Bellevaux stammenden Handschrift Rom, Bibl. Apost. Vaticana, Vat. Lat. 265 in den genannten Heiligenkreuzer Manuskripten nachgewiesen werden können. – Vgl. <http://www.scriptoria.at/cgi-bin/scribes.php?ms=AT3500-37> (Hand B) bzw. <http://www.scriptoria.at/cgi-bin/scribes.php?ms=AT3500-146> (Hand A))*

Zweifellos gleichfalls von einem in Frankreich geschulten Schreiber stammt der größte Teil des Cod. 122, einer ebenfalls bereits im Gottschalk-Katalog genannten Handschrift mit Homilien des Origenes zum Buch Leviticus und Josue. Aufgrund des Schriftcharakters würde man die Handschrift ohne viel Zögern nach Frankreich lokalisieren, wenn nicht - worauf Katharina Kaska erstmals hingewiesen hat - seiner Hand mit hoher Wahrscheinlichkeit auch eine 1136 datierte Urkunde Reginmars von Passau im Stiftsarchiv Heiligenkreuz zuzuschreiben wäre.

Dass im Heiligenkreuzer Skriptorium Schreiber tätig waren, die ganz offensichtlich in Frankreich ihr Handwerk erlernt hatten, steht außer Zweifel. Zu diesen zählt etwa der in insgesamt neun Handschriften nachweisbare erste Schreiber des Cod. 230 (Folie 11). Seine Schrift ist engstens jener in einem der aus Bellevaux stammenden Manuskripte verwandt. Möglicherweise lässt sich bei einer noch durchzuführenden genaueren paläographischen Untersuchung belegen, dass nicht nur Handschriften sondern auch Schreiber aus Bellevaux nach Heiligenkreuz gelangt sind, die erste Tochtergründung von Morimond also eine bislang nicht bekannte aktive Rolle in der Anfangsphase des Heiligenkreuzer Skriptoriums gespielt hat.

Darüber wie der Schreibbetrieb in Heiligenkreuz organisiert war, gibt es keinerlei schriftliche Nachrichten, doch können entsprechende Erkenntnisse vor allem durch die genaue Beachtung äußerer Merkmale der Manuskripte, insbesondere der Schrift, gewonnen werden.

Vorlagen wurden - wohl vorzugsweise aus geographisch benachbarten Klöstern - entlehnt. Auch ein Ankauf oder Tausch von Handschriften zwischen Klöstern ist denkbar. So finden sich in Heiligenkreuz zwei Manuskripte, die ohne Zweifel im Skriptorium des Stiftes Klosterneuburg entstanden sind (Folie 12). Cod. 104 mit dem Matthäuskommentar des Rupert von Deutz aus inhaltlichen Gründen bald nach 1164 entstanden, mit einer Rankeninitiale eines Klosterneuburger Zeichners, Cod. 299, mit Augustinus-Texten, aus dem dritten Drittel des 12. Jh., unter Beteiligung eines der Hauptschreiber des Klosterneuburger Skriptoriums.

Die von einer einzigen Hand geschriebenen Handschriften sind deutlich in der Minderzahl, meist haben sich mehrere Schreiber die Arbeit geteilt. War die Vorlage noch ungebunden, so konnten die Lagen derselben an mehrere Schreiber zum Kopieren verteilt werden. Das war offensichtlich bei Cod. 10 (Folie 13) mit dem Kommentar des Augustinus zum Evangelium des Johannes der Fall: Gezeigt werden die beiden gegenüberliegenden Seiten 75v und 76r, die das Ende beziehungsweise den Anfang einer Lage bilden. Die beiden Lagenstöße der Vorlage (in Cod. 10 fol. 1-75 bzw. 76 ff. umfassend) waren an zwei Schreiber zum Kopieren verteilt worden. Um eine Lücke im Text zu vermeiden, hat der Schreiber des ersten Teils den Text auf 75v durch Einsatz von Schriftfiguren so gedehnt, dass er lückenlos an die bereits vorliegende Fortsetzung auf 76r anschloss.

Meist wurde eine Vorlage jedoch von mehreren nacheinander tätigen Schreibern kopiert. Einen Sonderfall zeigen die Manuskripte 147 und 215 (Folie 14): In diesen wechseln zwei Schreiber ständig einander ab und schreiben jeweils nur wenige Zeilen bis wenige Seiten (man beachte die oberhalb der Manuskriptseiten abgebildete Graphik zur Abfolge und quantitativen Verteilung der Schreiber). In Cod. 147 findet 34 mal, in Cod. 215 32 mal ein Handwechsel statt.

Vom arbeitsökonomischen Standpunkt gleichfalls nicht ganz einsichtig ist das Faktum, dass Schreiber mitunter nur wenige Zeilen in einer Handschrift geschrieben haben oder ein kurzer Text unter Beteiligung mehrerer Schreiber geschrieben worden ist. So sind beispielsweise auf der letzten Seite des Cod. 205 vier verschiedene Schreiber und sechsmaliger Handwechsel zu beobachten (Folie 15). Das geschilderte Phänomen ist auch aus anderen Skriptorien bekannt; es wird in der Literatur auch damit erklärt, dass auf diese Weise die Fähigkeit von noch ungeübten "Nachwuchsschreibern" getestet wurde, einen vorgegebenen Text korrekt kopieren zu können. Dieser Erklärungsversuch trifft bei der gezeigten Seite sicher nicht zu. Keine der abgebildeten Hände zeigt eine ungeübte Schrift. Hand G ist im Heiligenkreuzer Skriptorium wiederholt als Rubrikator nachzuweisen, d.h. er hat in Handschriften Überschriften mit roter Tinte eingetragen. Und Hand H war offensichtlich vor allem als Korrektor tätig; von seiner Hand stammen Korrekturen in rund einem Dutzend Handschriften vor und nach der Mitte des 12. Jahrhunderts.

*(Anmerkung A. Haidinger, 2014-07-01: Zu Hand 205 G vgl. <http://www.scriptoria.at/cbi-bin/scribes.php?ms=AT3500-105>, Hand B; zu Hand 205 H vgl. <http://www.scriptoria.at/cbi-bin/scribes.php?ms=AT3500-195>, Hand C)*

Unter Miteinrechnung jener Schreiber, die in einer Handschrift nur sehr geringe Textpartien geschrieben haben, kann die Anzahl der an der Niederschrift eines Manuskriptes Beteiligten in Einzelfällen rund ein Dutzend erreichen. Als Beispiel kann Cod. 189 dienen (Folie 16). Die Handschrift ist aus zwei, im Zeitraum 1134/1147 geschriebenen Teilen zusammengesetzt. Während der zweite Teil im wesentlichen von einer Hand geschrieben worden ist und lediglich auf den letzten beiden Blättern zwei weitere Schreiber tätig waren, sind im ersten Teil insgesamt 11 Schreiber mit höchst unterschiedlichem Anteil nachzuweisen. Die Schriftanalyse in solchen Handschriften kann zwar sehr zeitaufwendig und mühsam sein (vor allem wenn die in ihr tätigen Schreiber ähnlich schreiben und/oder ihren Schriftstil während ihrer Tätigkeit abwandeln), ist jedoch für die Erforschung eines Skriptoriums ein Glücksfall. Denn da Cod. 189 auf den Zeitraum 1134/1147 zu datieren ist, kennen wir nun nicht nur 11 Schreiber, die in diesem Zeitraum tätig waren, sondern können all jene Handschriften, in denen die Schreiber des Cod. 189 nachgewiesen werden können, zeitlich einordnen. Sieben Schreiber des Cod. 189 sind in insgesamt 30 Heiligenkreuzer Handschriften, in einem Handschriftenfragment sowie in 2 Handschriften der Heiligenkreuzer Tochtergründung Baumgartenberg nachzuweisen (Folie 17). Rund ein Drittel dieser Manuskripte ist im Gottschalk-Katalog erwähnt und kann daher 1134/1147 datiert werden, die übrigen Codices müssen nach diesem Zeitpunkt, mit großer Wahrscheinlichkeit also noch im 3. Viertel des 12. Jahrhunderts entstanden sein.

Neben der Schrift eines Manuskriptes ist es vor allem der Buchschmuck, der für Lokalisierung und Datierung einer Handschrift herangezogen wird. Während der figürliche Buchschmuck und die Rankeninitialen der Heiligenkreuzer Handschriften des 12. und 13. Jh. bereits relativ gut, wenn auch nicht vollständig erschlossen worden sind (zuletzt durch eine Dissertation von Andreas Fingernagel), hat die Masse der in der Regel schlichten mehrzeiligen, fast ausschließlich mit roter Tinte ausgeführten Initialen noch kaum Beachtung gefunden (Folie 18). In Heiligenkreuzer Handschriften der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts sind sie entweder völlig schmucklos oder werden – wie beispielsweise in den Codices 229 und 244, die beide im Gottschalk-Katalog erwähnt werden – mit punktförmigen Verdickungen und Querstrichelchen verziert. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts zeigt der Dekor dieser sog. Majuskelinitialen hingegen zunehmend schlichte florale Formen. Dies ist der Fall bei einer vornehmlich im 3. Viertel des 12. Jahrhunderts entstandenen Handschriftengruppe (der beispielsweise Cod. 186 angehört), die teilweise auch qualitätvolle figürliche Darstellungen aufweist. Dieselben Majuskelinitialen konnte Andreas Fingernagel in einer Handschrift in

Darmstadt sowie in einem im Chorherrenstift Seckau geschriebenen Manuskript (Graz UB 698) nachweisen. Offensichtlich war auch dieser Zeichner nicht ausschließlich für Heiligenkreuz tätig.

Auch eine zweibändige Bibel des 1140 gegründeten und vom Salzburger Domstift aus besiedelten Chorherrenstiftes Seckau (heute Graz, Universitätsbibl. Cod. 65 und 68) zeigt Beziehungen zu Heiligenkreuz (Folie 19) Sie ist von einer Hand geschrieben, die in Heiligenkreuz in rund einem Dutzend Manuskripten vor und nach der Mitte des 12. Jahrhunderts tätig gewesen ist. Die figürlichen Rankeninitialen in den von gleicher Hand geschriebenen Codices haben jedoch nichts miteinander zu tun. Die Rankeninitialen der hier gezeigten Heiligenkreuzer Handschrift 98 haben Parallelen in weiteren Heiligenkreuzer Manuskripten, sind also wohl in Heiligenkreuz selbst eingesetzt worden; jene der Seckauer Bibel hingegen sind stilistisch engstens mit Werken der Salzburger Buchmalerei von ca. 1160/70 verwandt und daher wohl von einem Salzburger Buchmaler in Seckau geschaffen worden.

*(Anmerkung A. Haidinger, 2014-07-01: Zum oeuvre des Schreiber des Cod. 98 vgl. <http://www.scriptoria.at/cbi-bin/scribes.php?ms=AT3500-98.>)*

Im Zuge der Erforschung der Heiligenkreuzer Schreibwerkstätte werden sicher noch weitere Beziehungen zu anderen Skriptorien aufgezeigt werden können. Eine eindeutige Interpretation dieser Beziehungen wird jedoch nicht immer gelingen, weil den heutigen Möglichkeiten und Anforderungen entsprechende Studien zu den mittelalterlichen Skriptorien in Österreich nur ansatzweise existieren. In diesem Umfeld kann daher das noch geraume Zeit in Anspruch nehmende Unternehmen der Erforschung des frühen Heiligenkreuzer Skriptoriums nur ein erster Tropfen auf einen heißen Stein sein.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.